



Sonderseite
Coronavirus

MISSBRAUCH IN DER KIRCHE

Aufklärung braucht Namen

VON CHRISTIAN GEYER - AKTUALISIERT AM 20.03.2020 - 21:49



Wenn Bischöfe über sexuellen Missbrauch durch Priester reden, klingen sie wie Kirchenkritiker. Aber die Kirche handelt verantwortungslos, solange keine Verantwortlichen benannt werden.

Wie weit entfernt muss der Gedanke persönlicher Verantwortung beim Thema des sexuellen **Missbrauchs** liegen, wenn man sich kirchlicherseits ehrlich überrascht darüber zeigt, dass Namensnennungen brisant sind? Als das Erzbistum Köln in der vergangenen Woche eine langfristig angekündigte Pressekonferenz in letzter Minute verschob, bei der die unabhängige Untersuchung einer Rechtsanwaltskanzlei zu den Verantwortlichkeiten innerhalb der Kölner Kirchenleitung vorgestellt werden sollte („Es werden Namen genannt, da gibt es keine Tabus“, hatte Generalvikar Markus Hofmann angekündigt), da wurden nicht etwa virologische, sondern äußerungsrechtliche Bedenken in Anschlag gebracht, die es erst noch auszuräumen gelte.



Christian Geyer-Hindemith
Redakteur im Feuilleton.

Eigentlich unfassbar, aber dann eben wohl auch symptomatisch im genuinen Freud'schen Verdrängungs-Sinn. Symptomatisch dafür, wie die Kirchenbürokratie bislang an die sogenannte Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs heranging. Nämlich unter der Prämisse, die man in Köln gerade zu ändern anstrebt: dass Namensnennungen von vornherein ausgeklammert bleiben müssten.

In diesem Sinne konnte man selbst noch mit der 2018 publizierten MHG-Studie (benannt nach den beteiligten Forscherteams aus Mannheim, Heidelberg und Gießen) Verantwortung

verschleiern. Denn im Design dieser mit der **Deutschen Bischofskonferenz** als Vertragspartner durchgeführten Studie war es angelegt, dass Zuständigkeiten nicht namhaft werden. Wenn darin Mindestangaben zum quantitativen Ausmaß sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen „durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ von 1946 bis 2014 gemacht werden, dann in durchgängig anonymisierter Form, nicht einmal einzelne Diözesen sind identifizierbar. Dies ist inzwischen als Problem erkannt worden.

Persönliche Ebene bleibt unbenannt: Das hat System

„Das war der Wunsch unserer Vertragspartner, dass die Daten anonymisiert erfasst werden“, stellte der Forensiker Harald Dreßing jetzt im „Deutschlandfunk“ klar, Professor am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim, der vor anderthalb Jahren besagte MHG-Studie in Fulda vorstellte. Zu dieser legendären Performance schreibt die Journalistin Christiane Florin, die seinerzeit in Fulda mit ihrer Frage nach eventuellen Rücktrittsabsichten einzelner Bischöfe für Furore sorgte, in ihrem neuen Buch „Trotzdem! Wie ich versuche, katholisch zu bleiben“: „Die Wissenschaftler und die Bischöfe auf dem Podium gehen vordergründig mit der katholischen Kirche hart ins Gericht. Sie nutzen Worte aus der Kirchenkritikerecke: Machtkartelle, Männerbünde, Klerikalismus. Aber institutionelle Verbrechen haben zwei Komponenten: systemische und persönliche. Auf das System wird in Fulda eingepreßelt, als sei der Herr Klerikalismus eine Unperson. Die persönliche Ebene bleibt unbenannt. Genau das hat System.“

Demgegenüber ist das Kölner Vorhaben, dessen Publikation nun verschoben wurde, erklärtermaßen ein anderes Kaliber, ein Schritt in die Richtung, Täter, Mitwisser, Vertuscher zu benennen, Netzwerke vom Bischof bis zur Pfarrsekretärin. Analoge eigene Untersuchungen sind inzwischen auch in Münster, Paderborn, Hamburg, Essen und München in Auftrag gegeben worden. Der Kölner Fall ist deshalb so wichtig, weil das Erzbistum für die personalisierte Analyse des sexuellen Missbrauchs im kirchlichen Bereich eine Vorreiterrolle einnehmen kann, in Deutschland, aber womöglich auch über Deutschland hinaus. In der Domstadt wollte man die Unabhängigkeit der Aufklärung dadurch unterstreichen, „dass auch der Erzbischof und alle Verantwortlichen erstmals in der Pressekonferenz zugleich mit der Öffentlichkeit über die Ergebnisse informiert werden“. Das ging prompt daneben.

Dreßing macht an der vermammelten Pressekonferenz, für die es einstweilen noch keinen Ersatztermin gibt, methodische Unklarheiten bei sämtlichen Untersuchungen im Anschluss an seine MHG-Studie fest: „Es sind Untersuchungen nach nicht näher definierten Regeln, die auch nicht einheitlich in den einzelnen Diözesen gehandhabt werden.“ Ihm seien von kirchlicher Seite ähnliche Untersuchungen angeboten worden, die er wegen unausgeglichener Rahmenbedingungen abgelehnt habe. Ist es also abwegig, in dem verstolperten Kölner Auftritt ein Symptom dafür zu sehen, wie das Persönliche im „Wir“ immer schon abgepufferter kirchlicher Apparate untertaucht – und zwar habituell, selbst dort, wo man wie hier persönliche Verantwortung gerade darlegen statt verschleiern will, um damit „neue Maßstäbe der Aufklärung“ (Hofmann) zu setzen?

Amen aus Rom lässt auf sich warten

Mit der geplanten Namensnennung früherer Verantwortungsträger, so der Generalvikar im Kölner „Domradio“, sei „ein sehr sensibler und auch sehr spezieller Rechtsbereich berührt: Was darf man – unter Nennung des Namens oder so, dass derjenige durch die Funktion doch leicht identifizierbar ist – über jemanden sagen, wenn es um Vorwürfe geht, die ja hier nicht etwa gerichtlich bewertet werden, sondern durch eine private Kanzlei auf der Grundlage von Akten und Gesprächen?“ Das Problem liegt nicht in dieser triftigen Frage, sondern darin, sie nicht gleich von Anfang an auf der Aufklärungs-Agenda gehabt zu haben. Erst mit der juristischen

Gegenrechnung, dem Einkalkulieren möglicher Rechtsstreitigkeiten, kann eine solche Agenda ja überhaupt nur Ernsthaftigkeit beanspruchen.

Es sei gut, dass in einem Rechtsstaat allen der Rechtsweg offenstehe, erklärt der Kölner Generalvikar. „Aber gerade deshalb müssen wir uns unserer Sache sehr sicher sein, bevor wir Einzelnen – ob nun namentlich genannt oder indirekt identifizierbar – eine bestimmte Verantwortung zuweisen und diese Vorwürfe in die Öffentlichkeit tragen.“ Besser spät als nie, möchte man antworten. Dass Namen brisant sind, kann tatsächlich nicht überraschen.

MEHR ZUM THEMA



MISSBRAUCH IN DER KIRCHE

Aufklärung einstweilen abgesagt



MISSBRAUCH IN DER KIRCHE

Kleriker, die sich hinter dem Rechtsstaat verstecken



MISSBRAUCH

Es darf nicht zwei Klassen von Opfern geben

Bei Skandalen in Politik und Wirtschaft steht die Frage persönlicher Konsequenzen alsbald im Raum, bei kirchlichen Behörden indes scheint sie noch immer wie eine Frage von einem anderen Stern, mag die Skandalisierung sich auch schon über ein Jahrzehnt erstrecken. Doch erst wenn die persönlichen Komponenten des Verbrechens zur Sprache kommen, wirkt es glaubhaft, sich zugleich auch den systemischen zu widmen. Anderenfalls darf man sich kirchlicherseits nicht wundern, wenn Strukturdebatten bis hin zum Synodalen Weg den Anschein von Alibi-Veranstaltungen annehmen.

Derselbe Vorbehalt gilt im weltkirchlichen Maßstab, wenn man trotz päpstlicher Null-Toleranz-Bekundung wiederholt den Eindruck gewinnt, von Seiten des Vatikans würden detaillierte Untersuchungsergebnisse zu ehemaligen hochrangigen Verantwortungsträgern so lange hinausgezögert, bis sich das öffentliche Interesse gelegt haben könnte. Es ist jedenfalls kein gutes Omen für eine hierarchisch gegliederte Weltkirche, wenn zu Fragen der persönlichen Verantwortung ein Amen aus Rom auf sich warten lässt.

Quelle: F.A.Z.

[Hier](#) können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben.

Die digitale F.A.Z.

ZUR KOMPLETTEN AUSGABE

CHINESISCHE ÄRZTIN

„Die Corona-Schnelltests sind unzuverlässig“

Die chinesische Medizinerin Hui He-Gehr ist praktizierende Ärztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie in einem deutschen Krankenhaus. Sie hat sich ob ihrer Herkunft sehr früh mit dem Coronavirus beschäftigt – und staunt über Deutschland.



DIE „BÖRSEN-OMA“

„Ich kaufe im Crash“

Beate Sander hat innerhalb weniger Tage eine halbe Million Euro verloren. Im Interview erklärt die „Börsen-Oma“, warum ihr das wenig ausmacht und welche Aktien sie jetzt kauft.



GRENZEN DER GLOBALISIERUNG

Der Markt ist eine gute Sache – bis eine Pandemie kommt

Für den Katastrophenfall hält Deutschland in mehr als hundert Verstecken massenhaft Getreide, Reis und Kondensmilch vor. In der Industrie aber sind Lager verpönt und die Lieferketten global. Brauchen wir eine neue Wirtschaftsordnung?



MASSNAHMEN DER
BUNDESREGIERUNG

Wer jetzt wie an Hilfgeld kommt

Das Bundeskabinett hat wegen der Corona-Krise ein beispielloses Hilfspaket beschlossen. Aber wer bekommt die Unterstützung – und auf welchem Weg? Vom großen Unternehmen über den Selbständigen bis zum Vermieter – ein Überblick.

NEWSLETTER

IMMER AUF DEM LAUFENDEN

Sie haben Post!

Abonnieren Sie unsere FAZ.NET-Newsletter und wir liefern die wichtigsten Nachrichten direkt in Ihre Mailbox.

ABONNIEREN



SERVICES

Abo-Service	Best Ager	FAZ.NET als Startseite	Apps	Finanz-Services	Tarifrechner	Newsletter	Immobilien- Markt
Routenplaner	Stellenmarkt	Spiele	Gutscheine	Veranstaltungen	Whatsapp & Co.	TV-Programm	Wetter